



r29. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Mk 10,35-45

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Es menscht auch unter den Aposteln. Das mag ein Gedankenstoß für die Markusgemeinde sein, die zwischen 70 und 80 n. Chr. in Rom allmählich Konturen gewann. Von Anfang an scheint es auch unter den Christen Rangunterschiede gegeben zu haben. Markus hält diesen „Superchristen“ einen Spiegel vor, der so extrem übertreibt, dass sich die schämen, die sich darin wieder erkennen. Doch die „Paradoxie der Ehre“ bleibt ein Ärgernis und eine Herausforderung bis heute: „Bei euch soll es nicht so sein ...“

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Ein Schnappschuss aus den Episoden auf dem Weg nach Jerusalem – zwischen Abschnitten, die deutlich machen, was den Weg der Nachfolge ausmacht: Blick für die Unscheinbaren, Vergebung, Bereitschaft zur Lebenshingabe und Ausstrahlen heilender Kraft.

Vorausgeht die dritte Leidensankündigung - eine Komprimierung des Leidens Jesu -, nach dem Abschnitt folgt als letzte Erzählung vor dem Einzug Jesu in Jerusalem zum Leiden die Heilung des Bartimäus, die nicht nur eine Heilungsgeschichte ist, sondern zugleich eine Glaubens- und Nachfolgegeschichte. Sie zeichnet ein Gegenbild von Jünger gegen die „blinden“ Jünger im vorliegenden Lesungstext, die um ihre eigene Größe streiten, während Jesus den Weg der Hingabe und des Dienens bis in den Tod geht.

Der Abschnitt ist exakt abgegrenzt.

b. Betonen

aus dem heiligen Evangelium nach Markus

- 35 Da traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.
- 36 Er antwortete: Was soll ich für euch tun?
- 37 Sie sagten zu ihm:
Lass in deinem Reich einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen.



- 38 Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet.
Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke,
oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?
- 39 Sie antworteten: Wir können es.
Da sagte Jesus zu ihnen:
Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke,
und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde.
- 40 och den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken
habe nicht ich zu vergeben;
dort werden die sitzen, für die diese Plätze bestimmt sind.
- 41 Als die zehn anderen Jünger das hörten,
wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes.
- 41 Da rief Jesus sie zu sich
und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten,
ihre Völker unterdrücken
und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen.
- 43 Bei euch aber soll es nicht so sein,
sondern wer bei euch groß sein will,
der soll euer Diener sein,
- 44 und wer bei euch der Erste sein will,
soll der Sklave aller sein.
- 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen,
um sich dienen zu lassen,
sondern um zu dienen
und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

c. Stimmung, Modulation

Der Abschnitt ist eine lebendige Erzählung mit wörtlicher Rede mit verschiedenen Stimmungen: die der bittenden Jünger, eines Jesus, der sich klar äußert - aus sicherer Position - , deutlich abgrenzt gegen sie und eine andere Perspektive aufbaut, dazu die ärgerlichen Jünger, die befürchten, etwas verpasst zu haben.

Die Gegensätze in der Rede Jesu zwischen „ich“ und „ihr“, sowie zwischen den „Herrschern/Mächtigen“ und „euch“ im letzten Teil sollten sehr gut beim Vortragen herausgearbeitet werden.

Im Bewusstsein sollte behalten werden, auf welches Leitmotiv der Text hinausläuft: dienen (V 43: Diener, V 44: Sklave, V 45: 2x dienen).



d. Besondere Vorleseform

Der Text eignet sich zum rollenverteilten Lesen:

LektorIn 1: erzählerIn

LektorIn 2 und 3: die zwei Jünger (auf synchrones Lesen achten, damit der Text gut verstanden wird!)

LektorIn 3: Jesus

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Menschlich, allzu menschlich geht es zu in der Jüngergemeinde, in der jungen Kirche. Mit Petrus gehören Jakobus und Johannes zum „Dreigestirn“ besonderer Beziehung zu Jesus. Aus dieser Nähe mag die Bitte, der Wunsch entsprungen sein, eine bedeutende Stellung im Reich Gottes einnehmen zu dürfen. Karrieredenken, Imponiergehabe, Erfolgsaussichten besetzen allzu leicht das Herz des Menschen. Jesus begegnet dem Ansinnen zunächst mit einer zweifachen Korrektur: „Ihr wisst nicht um was ihr bittet“ (Vers 38). Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem (vgl. 8,27-10,52). Der Perikope voraus ging die dritte Leidensvorhersage. Es erwartet ihn dort „der Kelch“ des Leidens und die „Taufe“ des Martyriums. In diesem Kontext ist die Bitte der Zebedäussöhne einzuordnen und die Antwort Jesu zu verstehen.

Jesus verweist auf die Lebens- und Schicksalsgemeinschaft mit ihm im Leiden; vorausschauend bestätigt er ihnen eine solche Treue. Die andere Korrektur besteht im Hinweis auf den Vater, auch wenn er nicht direkt genannt wird. Er allein ist der „Platzanweiser“. Auf diese „brüderliche Zurechtweisung“ folgt eine allgemeine Jüngerbelehrung über „Herrschen und Dienen“. Jesus zeigt die Alternative auf zu den Gepflogenheiten in der Welt der Großen. Er kann dabei auf sein Vorbild verweisen: Er hat sich zum Diener aller gemacht und den Sklavenplatz eingenommen.

Im letzten Satz deutet Jesus seinen Tod als „Sühnetod“. Er ist gekommen „sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“. Er tritt an die Stelle der Menschen und „bezahlt“ mit seinem Leben). Einer für alle! „Markus fasst hier wie in einer Kurzformel seine Kreuzestheologie zusammen“ (Peter Köster).

(Karl Heidingsfelder, in: Gottes Volk, 8/2003, 20f)

Anm. der Red.: aus der Sklaverei freikaufen ist ein Bild aus der Klassengesellschaft der römischen Zeit, in der es Freie und Sklaven gab; letztere konnten durch Schulden versklavt werden und frei gekauft werden durch Aufbringen des Preises. Bei den Urchristen wurde öfters die Erlösung aus der Unfreiheit der Menschen durch die Sünde durch Jesus mit dem Freikauf aus Sklaverei verglichen.

Dipl.-Theol. Wolfgang Baur